

Weltumseglung Thomas Fischer: Auszüge aus dem 15. Törnbericht

# Insel Gorée, der Fluch des Sklavenhandels

**Steuerexperte und Autor Thomas Fischer, Küsnacht, berichtet auf seiner stets aktualisierten Website über die 15. Etappe seiner Weltumseglung. Ganz besonders interessant sind seine Ausführungen über den Sklavenhandel und die Insel Gorée bei Dakar.**

red. Die 15. Etappe der Weltumseglung von Thomas Fischer mit dem Katamaran Double Magic führte an der afrikanischen Westküste von Dakar/Senegal nach Banjul/Gambia. Wir veröffentlichen nachfolgend einen Auszug aus dem Törnbericht des Küsnachter Weltumseglers.

■ **Zeitreise in die Vergangenheit**  
Wir besuchen die Dakar vorgelagerte Insel Gorée, auf die wir mit einer Fähre in 20 Minuten übersetzen. Gorée entpuppt sich als eine Zeitreise in die Vergangenheit. Die in sanften Pastell-



tönen gehaltenen Häuserfronten mit den für Afrika ganz untypischen Fensterläden täuschen ein getreues Abbild eines mediterranen Städtchens vor, wie es vielleicht vor hunderntfünfzig Jahren in Südfrankreich gestanden haben mag. Die schmalen, autofreien Gässchen werden abends von schmiedeeisernen Strassenlaternen erhellt. Es ist kaum fassbar, dass sich so ein Ort in Afrika befindet und sich noch dazu durch die Wirren der Geschichte fast in Reinkultur erhalten hat. Um ihre Unversehrtheit zu bewahren, hat die UNESCO die ganze Insel als Weltkulturerbe (World Heritage Site) unter Denkmalschutz gestellt.

■ **Insel als begehrtes Streitobjekt**  
Doch Gorée ist weitaus mehr als ein Stück Melancholie. Auf Gorée ruht der Fluch des Sklavenhandels, der den zweifelhaften Ruhm und Reichtum der Insel begründete. Durch die geografisch und strategisch ausgesprochen günstige Lage wurde Gorée zum Schlüssel für den Sklavenhandel Amerikas mit Westafrika. Nicht umsonst war die Insel für das expansive Streben der Europäer ein begehrtes Streitobjekt. Die Franzosen hatten sich besonders der Briten zu erwehren. Binnen weniger Jahrzehnte wechselten auf Gorée neunmal die Herren – viermal eroberten die Engländer die Insel, fünfmal eroberten die Franzosen sie zurück. 1815 schliesslich wurde die Insel auf dem Wiener Kongress Frankreich zugeschlagen. Die wechselhafte Geschichte tat den weiterhin florierenden Geschäften keinen Abbruch. Während der Blütezeit des Sklavenhandels zählte Gorée an die 6000 Einwohner. Der Niedergang setzte erst 1848 mit der Abschaffung der Sklaverei in Senegal ein. Heute bevölkern etwa 1000 Einwohner das idyllisch anmutende Eiland. Für eine Art Renaissance sorgt der Tourismus – an manchen Wochenenden fallen mehrere tausend Besucher in die verträumten Gassen ein.

■ **Das Sklavenhaus**  
Das zwischen 1776 und 1778 erbaute Sklavenhaus ist die Hauptsehenswürdigkeit der Insel. Man kann sich schwerlich ein Bild machen, welche Dramen sich darin einstmal abgespielt haben mögen. Im Erdgeschoss wurden rund um den Innenhof die Sklavenzel-

len angelegt – dunkle, fensterlose Verliese, in denen die an Händen, Füssen und Hals angeketteten Menschen während dreier Monate auf ihren Abtransport nach Übersee warten mussten. Die in den Wänden eingelassenen Eisenringe kann man noch heute sehen. Männer, Frauen, junge Mädchen und Kinder wurden in separaten Zellen untergebracht, zusammengepfercht wie Ölsardinen in der Dose, wie es ein einheimischer Führer schonungslos beschreibt. Alle, die weniger als 60 Kilogramm wogen, wurden in einer separaten Zelle während Wochen gemästet. Schliesslich lag es im Interesse der Kolonialherren, dass ihre Menschenware lebend in Übersee ankam, um dort einen möglichst hohen Preis zu erzielen. Der Wert der jungen Mädchen wurde nach Jungfräulichkeit und Grösse ihrer Brüste bemessen, der Wert der Männer nach Grösse und Gewicht.

■ **Tor ohne Wiederkehr**  
Am Ende eines langen Ganges führt eine Türe direkt aufs Meer hinaus. Durch diese Türe wurden die Leichen der an den Folgen von Epidemien und Misshandlungen gestorbenen Sklaven ins Meer geworfen. Durch die gleiche Türe wurden die Überlebenden auf die Sklavenschiffe verladen, die sie nach Amerika, die Karibik und nach Brasilien brachten, ein Tor ohne Wiederkehr. Und für uns unfassbar: Direkt über den Zellen in den geräumigen Zimmern des oberen Stockwerkes wohnten die Sklavenhändler. Grausames Elend unten und gehobenerer Luxus oben waren nur durch eine Treppe getrennt. Das Sklavenhaus ist eines der erschütterndsten und grausamsten Zeugnisse der beispiellosen kolonialen Ausbeutung Afrikas durch die Europäer, alle sogenannten Christen!

**Exkurs: Sklavenhandel**  
Die Sklaverei, die einen Menschen zum Eigentum eines andern macht, zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Menschheit. Nicht nur in der Antike der Römer und Griechen, auch unter Türken, Arabern und polynesischen Völkern im Pazifikraum ebenso wie im Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert in Europa und Russland und in den innerafrikanischen Königreichen gab es geknechtete und teilweise völlig entrechtete Sklaven und Leibeigene.

■ **Privates Eigentum in kleinem Mass**  
Bereits lange vor der europäischen Kolonisierung wurden in Afrika vornehmlich Kriegsgefangene als Hausklaven gehalten, die im Laufe der Zeit jedoch sukzessive in die Lebensgemeinschaft der Familie integriert wurden, eigene Familien gründen durften und in kleinem Mass auch über privates Eigentum verfügen konnten.



**Sklavenhaus: Tor ohne Wiederkehr.**

■ **Zur reinen Ware degradiert**  
Nachdem die Europäer im 15. Jahrhundert auf dem afrikanischen Kontinent Fuss gefasst hatten, nahm die Sklaverei jedoch einen ganz anderen Lauf. Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit wurde der Mensch zur reinen Ware degradiert und den Meistbietenden verhöckert. Es entstand ein Sklavenhandel, dessen einziges Ziel Profit war. Als erste europäische Grossmacht bediente sich Portugal auf dem «afrikanischen Supermarkt». Nicht nur Elfenbein, Gold und Gummi wurden ausser Landes gebracht – die Ware Mensch entwickelte sich schon bald zu einem weitaus lukrativeren Geschäft. An den europäischen Höfen galt es bald als chic, «Mohren» als Diener und Lakaien zu halten.

■ **Gewaltige Ausmasse**  
Im 16. Jahrhundert verselbständigte sich der Sklavenhandel mehr und mehr und nahm gewaltige Ausmasse an. Mit der Eroberung neuer Gebiete in Mittel- und Südamerika, der Karibik und dem Anlegen von weitläufigen Zuckerrohrplantagen stieg auch der Bedarf an Arbeitskräften.

■ **Schier unerschöpfliches Arbeitskräftereservoir**  
Afrika diente Portugiesen ebenso wie Holländern, Franzosen und Engländern als schier unerschöpfliches Arbeitskräftereservoir. Im Laufe von vier Jahrhunderten wurden aus West- und Zentralafrika 12 Millionen Menschen nach Amerika verschleppt, die fortan als völlig rechtlose Plantagenarbeiter ihr Leben fristen mussten. Insgesamt verlor Afrika zwischen 60 und 100 Millionen Menschen, was für den Kontinent einen Aderlass ohnegleichen bedeutete. Bereits 1796 berichtete der schottische Forschungsreisende Mungo Park, dass im Innern Afrikas ganze Dörfer verlassen und entvölkert waren.

■ **Gegen billigen Fusel, Eisen und Glasperlen eingetauscht**  
In Westafrika entwickelten sich Gorée und der Gambia River zu Drehscheiben des internationalen Sklavenhandels. Viele der Stammeshäuptlinge waren dabei in nicht unerheblichem Masse am Handel beteiligt. Gefangene Afrikaner wurden ohne Skrupel gegen billigen Fusel, Eisen und Glasperlen eingetauscht. Gorée fungierte als «Zwischenlager». Im Bauch von Sklavenschiffen wurde die menschliche Fracht unter unwürdigsten Bedingungen nach Übersee deportiert. Man legte die Sklaven in Ketten und stapelte sie unter Deck wie Mehlsäcke. Wegen der fehlenden Hygiene und deshalb auftretender Seuchen überlebte oft nur ein Drittel die Überfahrt. In Amerika wurde die «Ware» schliesslich dem Meistbietenden wie Vieh verkauft, zur Besitzkennzeichnung mit einem Brandmal verstümmelt und verschwand anschliessend auf den Zuckerrohrfeldern.

■ **Unterschiedliche Entwicklung in den USA und in Afrika**  
Obschon in der Mitte des 19. Jahrhunderts in fast allen Staaten der Sklavenhandel offiziell verboten wurde – in den USA wurde darum sogar der Sezessionskrieg geführt – machte man weit bis ins 20. Jahrhundert hinein mit Sklaven gute Geschäfte. Die unermesslichen Profite des Sklavenhandels bildeten eine der finanziellen Grundlagen für die Industrialisierung in Europa und in den USA. Afrika dagegen sank zu einem geplünderten, ausgebeuteten und bis heute grösstenteils verarmten Kontinent herab.

Die Reportage in der ganzen Länge und viele traumhafte Fotos von unterwegs finden Sie auf der Homepage im Internet unter [www.doublemagic.ch](http://www.doublemagic.ch).



**Das Sklavenhaus: unten grausames Elend, oben gehobenerer Luxus.**



**Handwerkliche Arbeiten.**



**Eindruckliche Fotos vom Leben auf der Insel Gorée an der Westküste von Afrika.**

